



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

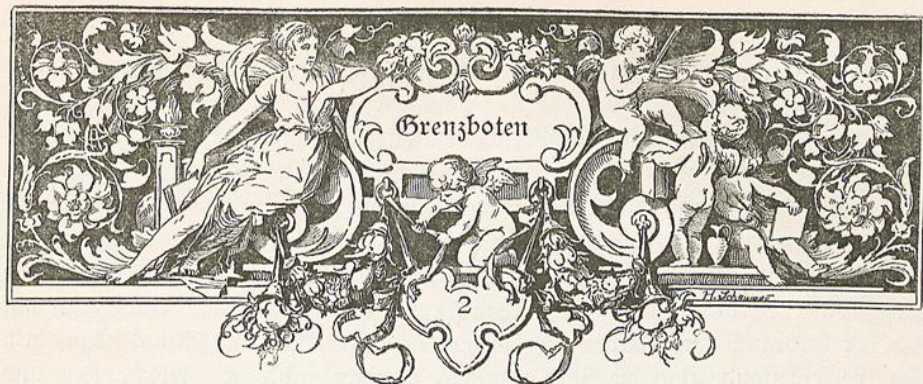
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Österreich.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Aus Österreich.



och im letzten Augenblicke hat die Regierung den Fehler einer Provinzialbehörde rückgängig gemacht, welcher gerechtes Aufsehen hervorgerufen und der Erbitterung der Deutschen neue Nahrung gegeben hatte. Am 22. Dezember wurden in Brünn die Wahlen für die Handelskammer vorgenommen, und aus denselben gingen 35 Deutsche und 13 Tschechen hervor, ein Ergebnis, welches den thatsächlichen Verhältnissen des Handels und der Großindustrie in Mähren entspricht. Auf die Frage des Kleingewerbes kommen wir später zu sprechen. Nach Beendigung des Skrutiniums theilte der Regierungskommissar mit, das Handelsministerium habe verfügt, daß jede Gruppe nur solche Vertreter wählen dürfe, welche derselben Gruppe als Wähler angehören. Dieser Bedingung entsprachen zwölf deutsche Wahlen nicht, diese wurden für ungiltig erklärt und die betreffenden tschechischen Kandidaten als gewählt proklamirt, sodaß die Gesamtzahl, 48, hier nach 25 tschechische und 21 deutsche Vertreter in sich begreifen würde. Gegen dieses Verfahren erhoben nicht nur die deutschen Kaufleute und Gewerbtreibenden Mährens, sondern die Presse fast ohne Ausnahme lebhaften Protest, welchem sich in diesem Falle jedermann anschloß, der sich nicht der slavischen Partei unbedingt verschrieben hat. Wohl machten offiziöse Stimmen den Versuch, die Handlungsweise der mährischen Statthalterei zu beschönigen; doch fiel dieser ganz unglücklich aus und wurde von der Regierung selbst desavouirt, welche die ganze Wahl annullirte, weil die rechtzeitige Publikation des erwähnten Ministerialerlasses unterblieben war. Sie hat damit gethan, was sie thun konnte, der Schein einer planmäßigen Vergewaltigung der Deutschen ist dem Ministerium abgenommen, aber es ist nicht verhindert, daß die Opposition aus der Sache

politisches Kapital schlagen kann. Sie wird sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Sachlich erscheint uns die Verfügung ganz gerechtfertigt. Wenn die Handels- und Gewerbekammern ihren Zweck wirklich erfüllen sollen, die Interessen bestimmter Berufsclassen wahrzunehmen und bei Behandlung einschlägiger Fragen mit ihrer speziellen Sachkenntnis und Erfahrung den Faktoren der Gesetzgebung und der Verwaltung an die Hand zu gehen, so genügt es keineswegs, daß die verschiedenen Berufsclassen in den Wahlkörpern vertreten sind. Allerdings hat sich der Gebrauch ausgebildet, von diesem naturgemäßen Verhältnis abzusehen. Im Gewerbebestande sind die Männer stets weniger zahlreich, welche Zeit und Arbeitskraft der gemeinsamen Sache zur Verfügung stellen wollen und können, auch besteht da häufiger die Scheu, im Kreise mehr redegewandter Personen unbefangen von der Leber weg zu sprechen, und so fallen denn die Stimmen der Gewerbsleute sehr gewöhnlich den Bewerbern aus dem Kaufmanns- und Fabrikantenstande zu. Allein das ist unzweifelhaft ein Mißbrauch, und sein Alter macht ihn nicht ehrwürdig. Nur hätte man bei dessen Abstellung nicht zu einer höchst künstlichen Interpretation des Gesetzes seine Zuflucht nehmen, sondern einfach das Widersinnige darlegen sollen. Das Schlimme bei der ganzen Sache ist jedoch, daß der angeblich vom 22. November stammende Ministerialerlaß einen vollen Monat geheimgehalten, wenn nicht gar einseitig mitgeteilt worden ist. Da nämlich die Tschechen in Brünn wirklich „aus“ den verschiedenen Kategorien gewählt haben, ist der Verdacht entstanden, daß sie unterrichtet gewesen seien. Und wenn auch nicht: die Thatsache, daß man die Deutschen wählen ließ in dem Glauben, der bisherige Usus gelte noch, bleibt in ihrer ganzen Häßlichkeit bestehen. Wenn jetzt die Wahlen nach der neuen Ordnung vorgenommen werden, kann das Zahlenverhältnis möglicherweise etwas verschoben werden, weil in dem Handwerkerstande das tschechische Element stark vertreten ist; aber eine tschechische Mehrheit kann sich niemals ergeben, eine solche war nur auf dem Wege der Überrumpelung zu erlangen, wie sie in etwas anderer Weise, aber mit demselben Endresultat schon ebendort vor nicht langer Zeit bei den Wahlen des Großgrundbesizes versucht worden war.

Mähren hat eine gemischte Bevölkerung, aber nicht bloß der Mittelstand ist dort wie in Böhmen deutsch, die Deutschen haben auch der Bevölkerungsziffer nach das absolute Übergewicht, obgleich seit zwanzig Jahren mit äußerster Energie an der Tschechisirung gearbeitet wird. Deshalb ist Mähren für die slavische Partei ein Schmerzenskind, und der jetzige Statthalter Graf Schönborn, der Abkömmling eines alten rheinischen Geschlechtes, von welchem erst vor ungefähr hundertundfünfzig Jahren ein Zweig nach Osterreich verpflanzt worden ist, scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, den Herzenswunsch der Grafen Clam-Martiniß, Belcredi u. s. w. zu stillen. Dabei überfiehet er augenscheinlich, daß er nicht bloß die Partei, welche in Opposition zur Regierung steht, sondern

jeden Deutschösterreicher ohne Ausnahme aufbringt und die Zahl der Gegner des Ministeriums mutwilligerweise verstärkt. Der Mann ist gewiß nach dem Herzen der Tschechen, der österreichischen Regierung leistet er die schlechtesten Dienste, und es ist nur zu wünschen, daß er die wiederholte Verleugnung sich zu Herzen und — seinen Abschied nehmen möge, wie es sich nicht bloß für einen „Kavalier“ ziemend würde.

Auch im übrigen hat das Jahr mit so grellen Dissonanzen abgeschlossen, als hätte das Schicksal mahnend und warnend auf wunde Stellen den Finger legen wollen. Die letzte größere Verhandlung im Reichsrat drehte sich um Eisenbahnkonzessionen. Der Streit darüber, ob gewisse Strecken als Lokalbahnen oder als Hauptbahnen anzusehen seien, und ob die Regierung mit deren Vergebung an eine Privatgesellschaft korrekt gehandelt habe oder nicht, hat für die Leser dieser Zeitschrift geringes Interesse. Aber bedenklich ist, daß auch diesmal wieder, wie noch jedesmal bei Erwähnung des angeblich begünstigten Instituts, der Länderbank, nicht mißzuverstehende verdächtigende Andeutungen vorkamen, und auch diesmal nicht in einer Art zurückgewiesen wurden, welche deren Wiederholung ein für allemal ausgeschlossen haben würde.

Und zu allem Überflusse stehen wir abermals mitten in einem „Krach“ schlimmster Art. Schon im Sommer wußte man, daß das rapide Sinken der Zuckerpreise verhängnisvoll besonders für Böhmen werden müsse, wo die Spekulation sich mit blinder Leidenschaftlichkeit auf den Bau und die Verarbeitung von Rüben geworfen hatte. Die Erwartung ist nicht getäuscht worden. Bereits weist der Kurszettel in den Rubriken der Bank- und Industrieaktien lange Lücken auf, die Böhmisches Bodenkreditgesellschaft, welche jener Spekulation hauptsächlich Vorschub geleistet hatte, ist zusammengebrochen, und selbstverständlich bleibt die Wirkung weder auf das eine Kronland noch auf die eine Kategorie von Unternehmungen beschränkt. Nun kommt zu Tage, daß Beamte der größten und solidesten Geldinstitute sich dem allgemeingiltigen Verbot zuwider in Börsenspiel eingelassen, die ihnen anvertrauten Kassen angegriffen haben, und es handelt sich dabei zum Teil um kolossale Summen. Einzelne sind verhaftet, andre haben sich durch Selbstmord der Verantwortung entzogen; fast jeder Tag bringt neue Nachrichten derart aus Wien oder den Provinzen. So traurig das ist, wird es doch von einer damit in Zusammenhang stehenden Erscheinung überboten: dem Mangel an Rechts- und Anstandsgefühl in gewissen Schichten der Bevölkerung. Einer von den Bankbeamten, welche sich das Leben genommen haben, hat eine genaue Aufzeichnung seiner Malversationen hinterlassen; ein anderer, der sich erschöß, als der Defekt von zwei und einer halben Million Gulden nicht mehr zu verheimlichen war, bezeichnete einen dritten als an seinem „Unglück“ schuldig, gab aber nicht die mindeste Aufklärung über das Verbleiben der Papiere aus den Depots u. s. w. Und gerade für diesen Menschen sucht man Stimmung zu machen. Da wird erzählt, daß er jeden Morgen vor dem

Geschäft die Messe gehört habe — man soll dabei wohl an den frommen Fridolin, kann jedoch auch an das geflügelte Wort denken: „Kinder, betet, der Vater geht stehlen!“ —; da wird insinuiert, er sei zu beschränkt gewesen, um selbständig ein Verbrechen zu begehen, er müsse ein Opfer der Verführung sein; da wagt es eine Zeitung, und noch dazu eine, die sich konservativ nennt, mit den nichtsnützigsten Romanfloskeln das Urteil der Leser zu verwirren. Er hat sich dem irdischen Richter entzogen und dem höchsten selbst gestellt, das muß milde stimmen — er hat seine Familie geliebt, der Abschied vom Leben muß ihm so schwer geworden sein, und so fort mit der Logik eines Dumas, der eine Dirne zur Heiligen machen möchte! Es fehlte nur noch als Motto die Parodie auf eine Phrase Fiescos: „Es ist frech, eine Million zu veruntreuen, aber es ist namenlos groß, zwei und eine halbe zu stehlen.“ Und warum alles dies? Warum dies doppelte Maß, die sittliche Entrüstung über diejenigen, welche sich gestellt haben, und die Sentimentalität bei der Erinnerung an den Selbstmörder? Das wissen die Götter! Vielleicht, weil er der Bruder jenes Mannes war, welcher durch den Ringtheaterbrand eine furchtbare Berühmtheit erlangt hat. „Der Escomptebank-Sauner“ wurde er in dem Artikel genannt — der Verfasser hatte in seiner gerührten Stimmung wohl garnicht bemerkt, welch ein böser Witz ihm aus der Feder geflossen war. Diese schmähliche Weichmütigkeit und Nährseligkeit ist allerdings nicht neu. Tourville, der seine Frau vom Stillfer Joch gestürzt hatte, fand schwärmerische Verehrer, die Maitresse des Scheufals Francesconi, des Erfinders des Briefträgermordes, war Gegenstand der zärtlichsten Teilnahme — es existiren Blätter, die vom Verbrecherkultus leben. Wenn aber die größten Zeitungen in diesen Ton einstimmen und, wie es scheint, von ihrem Publikum nicht die gebührende Zurechterweisung erfahren, so muß man zu sehr pessimistischen Anschauungen kommen.



England und die Boers.

2.



uch das Jahr 1880 brachte den Boers keine Erfüllung ihrer Wünsche hinsichtlich ihrer Stellung zu England. Gladstone hatte darüber als Minister eine wesentlich andre Meinung wie als Volksversammlungsredner während des Wahlfeldzuges. Das Transvaal sollte seine Unabhängigkeit nicht wieder erhalten, nicht wieder eine selbständige Republik werden. Die Sandriver-Konvention sollte